

Werk

Titel: Wand- und Gewölbebemalungen in Nordelbingen

Autor: Haupt, R.

Ort: Berlin

Jahr: 1899

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0001 | log81

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

frühgothischen Sinne, einschliesslich der rechteckigen Fenster der Thürmerwohnung mit dem Austritt darüber, wobei die Gewände einer stilgemässen Erneuerung unterzogen werden müssten, ohne dass aber der jetzige Eindruck dieser Bautheile irgend erheblich geändert zu werden brauchte.

Weiterhin würde die Oeffnung der Bögen unter der Thürmerwohnung erforderlich sein, unter Beibehaltung der hinter der Vermauerung der Nischen auf der Innenseite vorhandenen und nur auszubessernden Architekturtheile. Die grossen Bogenöffnungen vor der Glockenstube würden an Stelle der rohen Brettverschalungen mit den eingeschnittenen Schallluken mit einem die Schalleitung besser fördernden, ordentlichen Jalousieverschluss, etwa aus schräg gestellten Tafeln, auszurüsten sein. Die Fensteröffnungen der freien Thurngeschosse endlich würden je auf drei Seiten — die dem Mittelbau zugekehrten Wände bleiben geschlossen — unter Entfernung des Nothmauerwerks und unter Ersatz desselben durch eine Sandstein-Arcade, etwa nach Art derjenigen der Thürme der Sebastianskirche, neu auszufüllen sein, womit die Thurmansicht mit einem Schläge ein anderes, würdiges Aeusere bei Aufwendung der denkbar einfachsten Mittel erhalten würde. Für die letztere Umgestaltung liegen zwar Anhaltspunkte nicht unmittelbar vor, jedoch wird man mit v. Quast eine Ausbildung der Bogenöffnung in zwei- oder dreigekuppelter Gruppierung mit romanischen Theilungssäulen und vielleicht durchbrochenen Bogenzwickeln, ähnlich wie bei den Arcaden des älteren Theiles des Domkreuzganges, annehmen dürfen. An den nöthigen vorbildlichen Beispielen hierfür ist ja bekanntlich gerade in Magdeburg kein Mangel. Dass eine stilgemässe Ausbildung und Krönung des Giebeldreiecks zwischen den Thürmen leicht zu erzielen sein würde durch ordnungsmässige Abgleichung, Aufbringung einer Kreuzblume in der Mitte und vielleicht noch durch Verzierung der Abdeckgesimsplatten mit Krabben, ohne Aufwendung nennenswerther Kosten, bedarf keines weiteren Nachweises.

Auf diese Weise würde es leicht zu erreichen sein, dem ehr-

würdigen Gotteshause sein ursprüngliches Aeusere zurückzuerleihen und das Stadtbild von Alt-Magdeburg damit in bemerkenswerther Weise zu verbessern. Nachdem in ähnlicher Weise vom Unterzeichneten bereits durch die „Magdeburgische Zeitung“ zu einer zeitgemässen Wiederherstellung anzuregen versucht ist, möge auch in diesem Blatte auf die dankenswerthe Aufgabe aufmerksam gemacht sein. Handelt es sich doch um eine der ältesten Pfarrkirchen Norddeutschlands, zwar weniger hervorragend durch architektonische Bedeutsamkeit und reizvolle Ausgestaltung in den Einzelheiten, als vielmehr durch machtvollen Aufbau und aussergewöhnlich grosartige Gesamtanlage. Die Kirchengemeinde, die erst im vorigen Jahre sich zur Aufwendung nicht unbeträchtlicher Mittel für die Vornahme unentbehrlicher Ausbesserungsarbeiten an den Thürmen hat verstanden müssen, ist zu einer abermaligen Aufwendung von gegenwärtig noch nicht genau festzustellenden Kosten für die vorgeschlagenen Wiederherstellungsarbeiten allein wohl schwerlich imstande, wenschon der Gedanke bisher anscheinend nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen zu sein scheint. Da auch der zur Instandsetzung von Denkmälern verfügbare Fonds des Vereins zur Erhaltung der Denkmäler der Provinz Sachsen schwerlich wird in Anspruch genommen werden können, auch auf Bereitstellung von Mitteln seitens der staatlichen oder provinciellen Denkmalpflege kaum zu rechnen sein dürfte, so verbleibt nur die Selbsthilfe aus offerwilliger und thatkräftiger Unterstützung der Bürgerschaft selbst, die hoffentlich den Plan in Bälde zur Verwirklichung ge-
deihen lässt zum Besten des malerischen Stadtbildes von Alt-Magdeburg.

Es mag noch bemerkt werden, dass nach einem Kostenüberschlage die gesamten Aufwendungen für die vorgeschlagenen Instandsetzungsarbeiten den Betrag von 50 000 Mark wohl nicht überschreiten werden, wenschon sich bei einem solchen Wiederherstellungsbau erfahrungsmässig manche unvorhergesehene Aufwendungen einzustellen pflegen. Peters.

Wand- und Gewölbebemalungen in Nordelbingen.

Anders als viele Amtsgenossen bin ich der Ansicht, dass man durchaus keinen Grund hat, in den Kirchen geflissentlich nach alter Bemalung und deren Spuren zu suchen. Es ist im Gegentheil reicher Anlaß, vor solchen Nachsuchungen zu warnen oder davon zurückzuhalten. Leidige Neugier oder auch Wisbegier greift so leicht zum Hammer und Messer, und gräbt den Resten nach, die der Quast des Maurers den Blicken der Nachwelt entzogen, aber auch gegen üble Behandlung und Zerstörung bis auf bessere Zeit gedeckt hat, ohne dass einige Kenntniss dessen, worauf es bei der Behandlung alter Bemalungsreste ankommt, vorhanden wäre. Wenn dann die Schicht angehauen und weniger oder mehr von der alten Malerei offengelegt ist, ruft man nach dem Conservator und erwartet unverzüglich Rath, Hilfe, persönliches Eintreten, verlangt, dass die oft sehr erheblichen Mittel an Geld und Kräften beschafft werden. Und ist es nicht möglich, diese bei Zeiten zu schaffen, dann giebt es Unzufriedenheit und sonstige üble Erscheinungen, und das Denkmal muß oft, was die unzeitige Wisbegier verschuldet hat, mit dem Untergange des Gefundenen büßen. Einmal aufgedeckt und dann neu überkalkt, sind die Bemalungen auf immer vernichtet. Ehe man daher an Untersuchung von Gebäuden nach dem, was sich unter der Tünche befindet, geht oder gehen läßt, ist es nöthig, sich zu vergewissern, dass es für ihre sachgemässe Aufdeckung und Behandlung, für die nothwendigen Untersuchungen und Aufnahmen, endlich für die möglicherweise nothwendig werdende Herstellung nachher nicht an Interesse und an den nöthigen Geldmitteln mangle.

Durch Befolgung dieser Grundsätze, soweit sie sich eben befolgen und durchführen liessen, ist im diesseitigen Bereiche der Denkmalpflege in zahlreichen Fällen bei Gelegenheit von Aenderungen an Kirchen verlangt und durchgesetzt worden, dass die alte Tünche mit dem darunter Ruhenden unberührt blieb. Der Folgezeit mag das bewahrt sein, was ordentlich zu behandeln die Gegenwart nicht fähig ist: ein Grundsatz, dem man auch wohl noch in weiterer Ausdehnung folgen sollte, insbesondere bei allen sogenannten „Restaurationen“. Die Thatsache, dass noch nie eine Wiederherstellung von den späteren Beurtheilern ganz hat gebilligt werden können, darf nicht bloß so hingelenommen, sondern sie muß gewürdigt werden; solche, die vermieden werden können, vermieden zu haben, ist also ein grösseres Verdienst, als sie herbeizuführen. Es bleibt auch so Gelegenheit übergenug, das Wissen von der Bemalung und die Kenntnisse, die wiederum aus deren Studium dem Wissen über die einzelnen Gebäude zuwachsen, zu vermehren und zu verbessern. Wo eine Kirche oder sonst ein Gebäude nicht davor zu bewahren ist, dass die Wände unter Zerstörung des Wandbelages neu geputzt werden, oder wo sonstige gründliche Eingriffe oder gar ein Abbruch unvermeidlich sind, ist nicht nur Gelegenheit geboten, sondern es tritt da die

Forderung gebieterisch und unablehbar auf, dass sachgemässe, gewissenhafte, eingreifende, abschliessende Thätigkeit und Fürsorge eintreten. Dass Bemalungen dabei gefunden werden, und dass über ihre Auffindung nur in den Zeitungen in Form von Localnotizen berichtet wird*), genügt nicht und ist Nebensache; die Malereien müssen untersucht, aufgenommen und ausgebeutet werden. Hier also bleibt Spielraum genug für eine sehr umständliche, ein- und angreifende Thätigkeit und für die Bethätigung der Beihülfe, die Behörden und Verbände solchen wissenschaftlichen und künstlerischen Erscheinungen zu gewähren schuldig und bereit sind.

Für unsere Lande läßt sich behaupten, dass die Kirchen des malerischen Schmuckes nur ausnahmsweise entbehren, d. h. entbehrt haben. Vielmehr hat sich das Bedürfniss nach farbiger Ausgestaltung rege genug erwiesen, um sich oft in verschiedenen Zeiten und wiederholt am selben Bau zu bethätigen. Darum liegen oft die Bemalungen schichtenweise übereinander. Je ärmer und schlichter im ganzen die Architektur in Nordelbingen ist, desto kräftiger scheint sich der Wunsch, die Gotteshäuser würdig auszugestalten, dadurch ausgesprochen zu haben, dass sich zur Baukunst die Malerei gesellte. Man kann behaupten, dass eine Kirche ohne alle Bemalung nicht nur Ausnahme ist, man muß sie geradezu für nicht fertig geworden erachten. Von dieser Seite betrachtet, bedeutet also freilich unser oben verlangter Verzicht darauf, das zu schauen, was die Maurer gnädig mit Tünche und Weisse verhüllt haben, einen Verzicht auf ein an sich äusserst wünschenswerthes Vorrücken unserer Grenzen in der Kenntniss unserer kirchlichen Kunst. Hoffnungslos in dieser Hinsicht für die Untersuchung sind nur diejenigen älteren Kirchen, die in

*) Ein Beispiel hier, leider aus dem Leben. Dem Kirchenvorstande in Lensahn bei Eutin, der mit der grössten Ungeduld eine Wiederherstellung ins Werk zu setzen und von der Denkmalpflege aufs geschwindeste bedient zu werden verlangt hatte, war auch nach Kräften willfahrt worden. Dabei war abgemacht, dass die Tünche unberührt bleiben müsse. Die „Kieler Zeitung“ schreibt nun unter dem 22. August: „Alterthumsfund. Bei der Renovirung der alten Lensahner Kirche zeigten sich nach dem Abkratzen des Putzes an der Südwand oberhalb des Einganges Reste eines Wandgemäldes, von denen der flott gezeichnete Kopf eines Heiligen in voller Deutlichkeit erhalten war, wogegen die gothische Beischrift nur ein S und die Buchstaben m...rgeus erkennen liess. Ueber dem u befand sich ein Strich. Um den Gang der Arbeit nicht aufzuhalten, wurde das bishen Alterthum alsbald wieder übertüncht, und da kein Photograph anwesend war, nahm man Abstand, die sichtbar gewordene Vergangenheit der Nachwelt zu überliefern, zumal kein Kunstwerth darin ersehen ward. Für die Ausschmückung der Kirche in ältester Zeit war der Fund gleichwohl, wenn auch nur ein kurzer, so doch hoch interessanter Beweis.“